

**Predigtgedanken aus der Predigt vom 17.8., gehalten von Pfn. Anna Meschonatz in der Martinskirche, Darmstadt**

**Israel, vor ca. 2500 Jahren, die Berufung von Jeremia:**

Man hört kein Wort. Jeremia geht alleine seinen Weg. Einfach durch die Gassen Jerusalems. Irgendetwas zieht in hier her. Dunkle Wolken ziehen auf über Israel. Jeremia weiß das. Viele wissen das, aber keiner spricht es aus. Viele sind einsam. Denken nicht an die anderen. Denken nicht an Gott und sind taub für das, was er sagen will. Wie sein Vater es immer gewollt hatte, war er auch in der Ausbildung zum Priester gewesen. Er hatte dort am Tempel gearbeitet und gearbeitet. Folgsam die Regeln befolgt. Erfolgreich war er darin gewesen ja. Aber nicht wirklich hatte er dort seine Berufung gefunden. Er weiß nicht recht, was sein Platz ist. Die täglichen Handgriffe am Opfertisch fühlten sich leer an, sein Beruf sinnlos. Er hat jeden Handgriff stumpf auswendig gelernt. An manchen Tagen ist er einfach müde. Findet keine Kraft für seine Arbeit. Denn er fühlte es nicht, dass Gott hier durch ihn wirkt. Er weiß: Israel muss umkehren, zu seiner Berufung zurückkehren. Er selbst muss seine Berufung finden. Aber wie?

Mitten in den Gedanken stockt Jeremia stockt seinem Weg. Da ist keine Stille mehr. Da ist ein Wort. Das geschieht: und Gott spricht, zu ihm Jeremia:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitet, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

Jeremia stockt. Gott kennt mich? Meine Aufgabe im Leben? Ich soll das Volk zur Rückkehr zu Gott führen? Ich fühle mich viel zu unfähig.

Und er sagt: Ach, Herr Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Gott aber sprach zu ihm: Sage nicht „ich bin zu jung“, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.

**Schweden 2005: Der Werdegegang eines besonderen Chors und eines besonderen Dirigenten aus dem Film wie im Himmel:**

Als gescheiterter Dirigent fühlte er sich unfähig jemals wieder etwas zu tun. Vorallem bitte nichts mit Menschen. Er ist gereizt und am Ende. Will sich einfach in seinem alten heimatdorf verkriechen. Und jetzt: kommt da dieser Pfarrer, kommt da dieser kleine Dorfchor, in der Kleinstadt, in die er sich verkrochen hat und will ihn als Chorleiter. Dazu fühlt er sich nun wirklich nicht fähig. Aber irgendwie hat er diesen Auftrag angenommen. Widerwillig. Aber er hat es.

Es ist alles noch ein bisschen durcheinander in seinen Chorproben. Aber es geht dem Frühling entgegen, die Tage, sie werden länger. Und die Chogruppe findet sich langsam. Sie

stehen da, Inge, Torbe, Arne, Lena, Gabriella und all die anderen. Dieser kleine chaotische Chor. Der einst malst berühmte Dirigent. Er hat sich zeit genommen um zuzuhören. Hat sich die Menschen angeguckt. Die Musik gespürt, die in ihnen ist. Dieser Chor wird sie verändern. Sie werden ihr Leben umkehren. Freudiger machen, friedvoller. Ihre Herzen öffnen, ihr Lied singen.

### **Israel, der Werdegang eines besonderen Propheten und eines besonderen Volkes**

Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte seinen Mund an und sprach zu ihm: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreisen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Jeremia, auch er hatte sich gesträubt für seine Aufgabe. Doch ihm wurden wirklich Worte in den Mund gelegt. Er ging rum und erzählte. Gott gab seinem Leben den Klang, das was er zu sagen hat. Er kannte ihn. Er wusste, was er kann und was er sagen soll. Er gab es ihm. Warnende worte und hoffnungsvolle Worte. Und Jeremia folgte dieser Berufung. Es war damit längst noch nicht alles gut. Er hatte schwieriges zu sagen, Gefängnis und Misshandlung zu erleiden. Aber er erinnerte Israel an Gott, den Bund, Gedanken des Friedens, der Hoffnung und Zukunft. An das was in ihnen liegt: nicht ihre, sondern Gottes Kraft. Für mich sind die stärksten Worte seines Lebens: Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit den Hause iSrael und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, spricht der Herr: ich will mein gesetz in ihr herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr gott sein. Und keiner wird den anderen noch ein Bruder den andern lehren und sagen: erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide klein und groß spricht der Herr. Das ist für mich wie im Himmel.

### **Liebe Gemeinde,**

auch wenn wir wissen, was unsere Berufung ist, ist längst noch nicht alles gut. Das ist oft zu spüren. Gestern zum Beispiel beim CSD hier in Darmstadt. Wer mitlief hatte das Gefühl: hier wissen Menschen wie sie leben wollen. Und Menschen, die für ihre Werte einstehen. Aber leicht haben sie es abseits ihrer Bubble wirklich nicht. Doch wenn wir zudem finden, was gerade unsere Bestimmung im Leben ist, dann leben wir wirklich. Wenn wir nicht aus eigener Kraft heraus uns abstrampeln, tun, was wir denken, was wir tun sollten sondern auf unsere jeweilige Berufung hören und Gott durch uns wirken lassen, dann ist das ein wenig wie im Himmel sein. Unsere Berufung-Das sind manchmal auch die Aufgaben oder Teile unserer Identität, auf die wir erst gestoßen werden müssen, in denen wir dann aber aufgehen. So als würden uns Worte, oder auch unsere Taten, in den Mund-in die Hände gelegt werden. Gott spricht nicht immer so laut und unmissverständlich wie zu Jeremia. Aber er spricht. Hören wir zu und singen unser Lebenslied. Amen.